

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 1

Artikel: Filmproduzent und Landwirt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmproduzent und Landwirt

ZS. Nun hat auch Gregory Peck eine eigene Filmproduktion gegründet, wahrscheinlich, daß ihn Marilyn Monroes initiatives Handeln nicht schlafen ließ. Er ist unter seinen Kollegen einer der erfolgreichsten. John Huston hat ihn für seinen neuen Monstrefilm «Moby Dick» als für die Hauptrolle einzig in Betracht fallend angeworben, und seine andern, noch nicht vollendeten Filme «Affair of honour» und «Market of Scoundrels» sollen bedeutende Qualitäten aufweisen.



Gregory Peck als Kapitän Ahab im neuen Riesenfilm «Moby Dick».

Man gönnt ihm allgemein seinen Aufstieg; er hatte es schwerer als viele andere. 1916 geboren, als Kind aus geschiedener Ehe nirgends mehr zu Hause, bezog er schon früh die staatliche Militärakademie und widmete sich dem Sport. Schon auf der ersten Team-Reise nach New York zog er sich jedoch eine Rückgratverletzung zu, die ihm jede weitere Tätigkeit sportlicher oder militärischer Art verunmöglichte. Er begann Medizin zu studieren, holte die nötige Vorbildung Tag und Nacht nach, aber schließlich reichte das Geld nicht, so daß er nach sechs Semestern wieder auf der Straße stand. Eine harte Zeit begann; er wurde Ausrufer an der Weltausstellung, Touristenführer in der Radio-City und verrichtete manch andere Gelegenheitsarbeit. Schon auf der Universität hatte er sich beim Studententheater ausgezeichnet, er griff schließlich darauf zurück und konnte ein Stipendium für eine Theaterschulung erwirken. Bei einer unbedeutenden New Yorker Bühne fand er eine kleine Anstellung, aber der Erfolg wollte sich nicht einstellen, auch nicht, als er mit den andern in die Provinz auf Tournee ging.

Niedergeschlagen wollte er auch das Theater wieder aufgeben, als ihn das Auge Hollywoods in New York, Hoffmann, auf der Bühne sah. Dieser war von der Befähigung Pecks für den Film sogleich überzeugt und setzte einige Probeaufnahmen in Hollywood durch, wohin Gregory mutlos mit einer von Hoffmann bezahlten Fahrkarte reiste. Die Photographen waren dort gegen ihn, er sei nicht «photogen» und trage außerdem eine viel zu große Schuhnummer... (Was bei der «Filmkunst» alles nötig ist!) Hoffmann bezeichnete dies als lächerlich, und sein Urteil wog so schwer, daß Peck bleiben konnte.

Seine Gegner wollten ihn gleich erledigen und sorgten dafür, daß er unerwartet eine anspruchsvolle Hauptrolle bekam, die Rolle des Pfarrers in den «Schlüsseln zum Königreich», 1943, die auch einem erfahrenen Könnern den Hals brechen konnte. Es kam jedoch anders; Gregory hielt nicht nur gleichmäßig durch, sondern der Film wurde sein sofortiger und endgültiger Durchbruch in die erste Reihe der Filmschauspieler. «Römische Nächte» (mit Audrey Hepburn), «Kapitän Hornblower» und andere Werke festigten rasch seine Stellung.

Nach einem Bildungs-Aufenthalt von drei Jahren im Auslande, vor allem in Europa, kehrte er wieder nach Hollywood zurück, um die

Paris 347 m 863 kHz	London 330 m 908 kHz
Sonntag, den 13. Januar ★ 8.30 Protestantischer Gottesdienst 15.30 «Rêve de valse», Operette v. O. Strauß ○ 17.45 Orchesterkonzert 20.30 Le Centenaire de Gustave Geffroy 22.45 Musiciens français contemporains	★ 10.30 Morning Service ○ 15.30 Orchesterkonzert unter Nicolai Malko 16.45 Talking of Books (Berlioz: Fantastic Symphony) ● 17.15 «Jacopo, The Clockmakers», Hörspiel 17.45 Letter from America 21.30 «Redgauntlet», Hörspielfolge
Montag, den 14. Januar 18.30 Rubrique des Edects ○ 20.00 Festival Arthur Honegger 21.40 «Belles Lettres», revue littéraire	20.00 Music to Remember (Berlioz: Fantastic Symphony) 22.15 «The Horse's Mouth», Hörspiel
Dienstag, den 15. Januar 20.00 Kammermusik 21.50 Ce qu'ils en pensent 22.45 Prestige du théâtre	20.00 «Coventry», Hörspiel 22.15 At Home and Abroad 22.45 Brahms: Trio in a-moll op. 114
Mittwoch, den 16. Januar ● 21.00 Zum 100. Geburtstag von A. de Musset 23.00 Werke von Muzio Clementi	20.15 Further Education: «The Industrial Revolution» ○ 20.45 Bach: h-moll-Messe (Leitung: Walter Goehr) 23.25 «Alcoholism», Vortrag (1)
Donnerstag, den 17. Januar ○ 20.00 Orchesterkonzert unter M. Rosenthal 21.40 Les Nouvelles Musicales 22.00 L'Art et la Vie 23.10 Geza Anda, Klavier	20.00 Science Survey 20.15 Kammermusik 21.15 The World and Ourselves 23.45 «Alcoholism», Vortrag (2)
Freitag, den 18. Januar ○ 20.00 «Werther», Oper von Massenet 22.15 Thèmes et Controverses 22.45 Internationale Solisten	20.45 «Social Mobility» 22.15 At Home and Abroad 23.05 Feature: «Up the Handling Code»
Samstag, den 19. Januar ● 20.30 Profils de Médaille: «Antoine et Octavie» 23.00 Des Idées et des Hommes	17.30 The World this Week 21.00 Variety Playhouse 22.15 «Androcles and the Lion», Komödie von Bernhard Shaw 23.45 Evening Prayers
Sonntag, den 20. Januar ★ 8.30 Protestantischer Gottesdienst 15.30 «Serment d'amour», Oper ○ 17.45 Orchesterkonzert 22.00 «La muraille», Kantate v. U. Engelmann 22.45 Musiciens français contemporains	15.30 Orchesterkonzert unter Rudolf Schwarz 16.30 Talking of Books 17.45 Letter from America 18.45 Abendgottesdienst 19.30 «Redgauntlet», Hörspielfolge 22.30 Kathleen Long, Klavier
Montag, den 21. Januar 17.55 «Le mélodrame», Vortrag ○ 20.00 Orchesterkonzert unter M. Le Conte 21.40 «Belles Lettres», revue littéraire ● 22.50 «Où en est le cinéma italien?»	20.00 Werke von Haydn ● 22.15 «The Strong are Lonely», Hörspiel
Dienstag, den 22. Januar 20.00 Kammermusik 21.50 Ce qu'ils en pensent 22.45 Prestige du théâtre	20.30 Feature: «The Story of Opium» 22.15 At Home and Abroad 22.45 Geistliches Konzert
Mittwoch, den 23. Januar 20.00 Opéras oubliés 20.30 La Tribune des Arts 21.00 «Icare» de Lauro de Bossis 23.00 Kammermusik	20.30 Further Education: «The Industrial Revolution» 21.00 Sinfoniekonzert unter Sir Malcolm Sargent
Donnerstag, den 24. Januar ● 14.25 «Mithridates» de Racine ○ 20.00 Orchesterkonzert unter D. E. Inghelbrecht 21.40 Les Nouvelles Musicales 22.00 L'Art et la Vie	20.00 Science Survey 20.15 Kammermusik 21.15 The World and Ourselves
Freitag, den 25. Januar 20.00 Hommage à Reynaldo Hahn 22.30 Thèmes et controverses 23.00 Internationale Solisten	20.45 Social Mobility 22.15 At Home and Abroad 22.45 Yoko Kono, Klavier
Samstag, den 26. Januar 16.55 Kammermusik 20.30 Monseigneur le Public., Nos Seigneurs les Auteurs 23.00 Des Idées et des Hommes	17.35 The World this Week 22.15 The Week in Westminster 21.00 Variety Playhouse 22.15 «African Interludes», Hörspiel 22.45 Evening Prayers

Arbeit mit John Huston aufzunehmen. Zwischen den beiden sehr ungleichen Männern entwickelte sich eine dauernde Freundschaft. Huston urteilte: «Gregory ist ein sehr reservierter, eher verschlossener Mensch. Er hat viel Härte kennengelernt. Er wird nie schnell Freundschaften schließen, doch wenn er es einmal tut, kann man seiner sicher sein; er ist vollkommen aufrichtig und zuverlässig. Seine Freundlichkeit ist sprichwörtlich, und es ist auch unter den schlimmsten Umständen noch nie vorgekommen, daß er seine Ruhe verloren hätte.» Charakteristisch ist auch für ihn, daß er die größten Risiken der Dreharbeit auf sich nimmt und sich nie durch ein Double vertreten läßt. Im «Moby Dick» ließ er sich von einem künstlichen, von einem Motor angetriebenen Walfisch, der sich nicht nur vorwärts, sondern auch um die eigene Achse drehte, auf dem Rücken gebunden durchs Wasser drehen. Es verging jeweils eine Minute, bis er wieder zum Vorschein kam, und die geringste Störung im Mechanismus hätte ihn das Leben kosten können. «Angesichts der Entschädigung, die ich erhalte, gehört auch Gefährliches zu meiner Aufgabe» erklärte er. Er bezieht für jeden Film 250 000 Dollar.

Nur ein einziges Risiko hat er nicht ohne Rückendeckung auf sich genommen: jenes der Filmherstellung. Er erlebte es zu oft, wie dabei ganz große Vermögen und riesige Filmgewinne über Nacht in Rauch aufgehen. Ein einziger teurer Film, der vom Publikum abgelehnt wird, kann eine Katastrophe herbeiführen. Deshalb kaufte er sich noch zwei Farmen und betreibt Pferde- und Viehzucht im großen Stil. «Ich habe Kinder», erläuterte er. «Und auch der Film gehört zu den vergänglichen Dingen.»

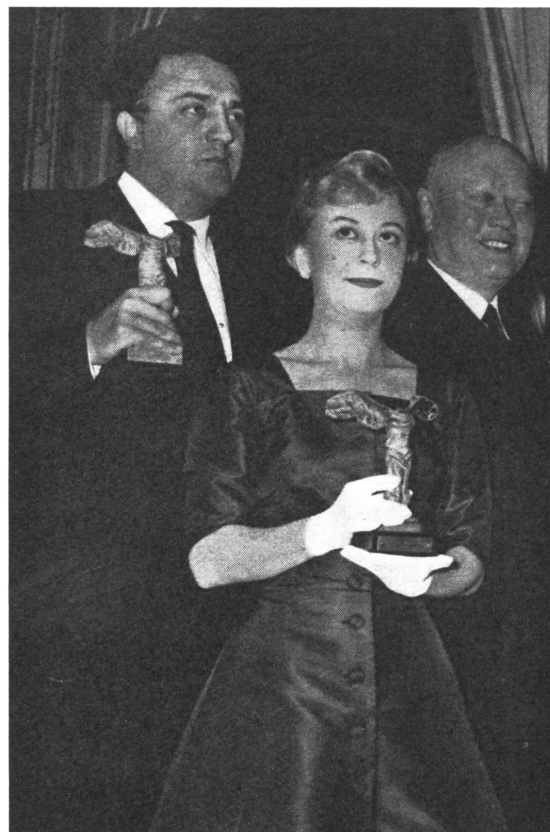
«Gelsomina» über sich selbst

ZS. Als Giulietta Masina einst gefragt wurde, was sie von sich selbst denke, wich sie aus, sie verfüge nur über unklare Ideen. Aber als ihr die Frage vorgelegt wurde, was nach ihrer Ansicht am stärksten unsere Zeit beherrsche, erklärte sie ohne Zögern: «Die Angst.» Sie selbst fürchte besonders die Einsamkeit. Sie könne ohne täglichen Kontakt mit Menschen nicht leben. Am meisten aber wundere sie sich über den Optimismus so vieler Leute; sie möchte schon lange wissen, worauf er sich gründe, habe aber darauf noch nie eine klare Antwort erhalten.

Das ist der dunkle Grund, auf dem die unsterbliche «Gelsomina» in der «Strada» geschaffen wurde: Pessimismus über die Grausamkeit unseres Daseins. Aber nur der Grund. Denn gleichzeitig glaubt sie, ein unfehlbares Heilmittel gegen alle Nöte zu besitzen: die Heiterkeit, die «serenità» im philosophischen Sinne. Denn was viele nicht wissen: Giulietta hat Philosophie studiert und sich beim Examen ausgezeichnet. Aus dieser Unkenntnis kann man allerdings kaum jemandem einen Vorwurf machen, denn wer würde der zerlumpten «Gelsomina» mit dem «Artischockengesicht» die wissenschaftlich geschulte, gelehrte Dame ansehen? Und doch steckt in ihr ein philosophischer Zug, bei allem Pessimismus ein Bemühen um antike Heiterkeit. Die letztere hat es ihr sehr angetan, wenn sie sich auch klar ist, daß die «Strada» ausgesprochen christliche Elemente aufweist.

Giulietta hat es öfters ausgesprochen, daß sie es gar nicht liebt, mit den von ihr dargestellten Personen identifiziert zu werden. Sie bemühe sich immer, diese Figuren intensiv zum Leben zu bringen, sie nicht nur zu spielen. Doch wenn der Film einmal zu Ende sei, unternehme sie alles, um sie wieder zu vergessen. Sie hätten ja immer nur einen Teil von ihr ausgefüllt und gingen sie nichts mehr an. Es wäre in der Tat schwer, «Gelsomina» mit einer Dame zu identifizieren, die ein wissenschaftliches Studium mit Auszeichnung hinter sich hat und über Sokrates und Heidegger Bescheid weiß. Aber sie meinte nachdenklich dazu, daß sie gerne bereit wäre, «Gelsomina» eine Führerin zu sein, wenn sie ihr je im wirklichen Leben begegnen sollte. Irgendwie scheint sie ihr also ans Herz gewachsen. Sie fügte hinzu, daß sie mit dem unglücklichen Menschenkind direkt nach Paris fahren würde, als der hohen Schule des Lebens. Warum sie gerade Paris als den richtigen Ort für «Gelsomina» ansieht, verriet sie allerdings nicht.

Trotz ihres akademischen Grades und ihrer Erfolge ist Giulietta bescheiden geblieben, obwohl sie behauptet, der Hochmut sei ihr ärgster Charakterfehler. Unvergessen ist ihr ein Ereignis in London geblieben,



Der Regisseur Fellini, Schöpfer der Filme «Vittelloni» und «La Strada» mit seiner Frau Giulietta Masina, die im letztem Filme die Hauptrolle der Gelsomina spielte, und dem französischen Innenminister bei einer Preisverteilung.

ben, als nach der Premiere der «Strada» eine Frau ihr ihr Kind anbot, damit sie es einen Augenblick im Arm halte. Es sei die höchste Ehre gewesen, die ihr jemals widerfahren sei. Sie lehnte es auch lachend ab, als geistvoll bezeichnet zu werden, und erklärt ihre Filmerfolge mehr als Glücksfälle in einer großen Lotterie (worin sie sich allerdings erheblich irren dürfte).

Manche Urteile von ihr werden überraschen. So hält sie die «Vittelloni» («Sandra's Verführung») für den besten Film italienischen Charakters. Ihr Mann Fellini, der Schöpfer des Films und der «Strada», sei der gleichen Auffassung. Die letztere sei wohl allgemein menschlich ein guter Film, aber ganz und gar unitalienisch. Wozu nur zu sagen wäre, Italien möchte doch noch recht viele solche «unitalienischen» Filme schaffen! Ziemlich angriffige Äußerungen sind von ihr über die Verhältnisse in der Filmwirtschaft bekannt. So äußerte sie, sie möchte einmal einen einzigen Tag über alle Zwangsmittel verfügen können, um die Produzenten zu zwingen, über die Herstellungskosten eines Films und ihre Einnahmen die Wahrheit zu sagen. Und am liebsten würde sie eine kleine Schauspielerin darstellen, welche für Reklamezwecke einen Selbstmord vortäuscht, dabei aber zuviel wagt und ums Leben kommt. Solche Opfer des Filmbetriebes möchte sie im Film verteidigen, denn sie fühle sich in solchen Fällen immer mitschuldig. Als den wichtigsten Zug des Filmwesens bezeichnete sie ohne Zögern die Schlaumeierei.

So schwebt Giulietta zwischen Melancholie ob der Grausamkeit unserer Welt und der «gülden Heiterkeit» der Antike durch ihre Filme. Vom Christentum spricht sie nie, aber man müßte blind sein, dessen mächtige Anwesenheit darin nicht zu spüren.

DIE WELT IM RADIO

Die Rolle der Wasserstoffbombe

ZS. Die Kämpfe in Ungarn und am Suez haben uns die Atomwaffe fast vergessen lassen. Sie wurde nirgends gebraucht, also scheint sie

doch nicht so gefährlich zu sein, haben viele gedacht. Die Wirklichkeit ist leider anders. Im englischen Radio hat R. Scott sich in sehr klarer Weise über die Revolution ausgesprochen, welche die Existenz der Atombombe für die gesamte Weltpolitik hervorgerufen hat, Politiker